

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortverkehr viertelj. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hiezü Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verhandigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 97.

Freitag, den 27. April

1906.

### Kundschau.

**Eine Potentia-Komödie** hat man voriges Jahr dem Kaiser vorgespielt. Aus Berlin wird den M. N. darüber geschrieben: „In einem Skandal wächst allmählich die von der „Fr. D. Presse“ zur Sprache gebrachte Ueberschreitung des Kostenanschlags für den Umbau des I. Schauspielhauses aus. Der Angriff des Blattes richtet sich in erster Linie gegen den Bauleiter, Geh. Hofbaurat Professor Gensmer, der in der die Mehrkosten (763 000 Mark) erklärenden Denkschrift dem preussischen Abgeordnetenhaus die Wahrheit verschwiegen habe, die darin bestehe, daß das Schauspielhaus in seinem inneren Umbau eigentlich zweimal fertig gestellt worden sei: einmal provisorisch für den 21. März 1905, den Tag, den Herr v. Hülsen dem Kaiser vor dessen Abreise zum Mittelmeer als Tag der Eröffnung genannt hatte; und zum zweiten Male im Sommer 1905 während der Theaterferien, diesmal endgültig.“ Die Vorkommnisse werden dem „B. T.“ jetzt von einem Baufachverständigen aus eigener Anschauung in vollem Umfange bestätigt. Dem Kaiser hat man am 21. März das Schauspielhaus, mit allerlei unechtem Fuß und Verzierungen nordwärts hergerichtet, als fertig vorgestellt. Die ganze Geschichte wurde dann als alter Kramel wieder abgebrochen und weggeworfen. Man wollte dem Kaiser beweisen, daß treuere Dienern selbst das Unmögliche möglich sei.

**Fürst Bülow in Paradeuniform.** Einen überzeugenden Beweis für die Genesung des Reichskanzlers beabsichtigt Professor v. Kenyer zu führen. Er äußerte nach einer telegraphischen Mitteilung des „Harn. Kur.“ aus Berlin, er hoffe nunmehr, „am 3. Mai den Fürsten Bülow in der Paradeuniform des Wiener Husarenregiments dem Kaiser vorstellen zu können. Diese Mitteilung wird der „Nat.-Ztg.“ „von unrichtiger Seite“ bestätigt. Der Kaiser wird Ende des Monats aus Homburg zurückkehren und sich einige Tage in Berlin aufhalten, ehe er sich nach Donaueschingen begibt. Wenn der Reichskanzler nach dem 3. Mai, seinem Geburtsstage, einen Erholungsurlaub antritt, wird er allerdings nicht an den Beratungen des Reichstags über die Steuervorlagen teilnehmen können.

**Rücktritt des Reichsbank-Präsidenten?** Wie der Hof-Anz. aus parlamentarischen Kreisen hört, soll der Präsident der Reichsbank, Dr. Koch, sich mit dem Gedanken tragen, sein Amt in absehbarer Zeit niederzulegen. Gewisse Begleiterscheinungen der jüngsten Emissionen der deutschen Reichsanleihe und der preussischen Konfols, über deren Begeb-

ungstermin die Ansichten zwischen den Leitern der Reichsbank und der Seehandlung auseinandergingen, hätten Dr. Koch in dieser Rücktrittsabsicht aufs neue bestärkt.

**Die abgehakte Hand.** Bei den blutigen Zusammenstößen zwischen ausständigen Arbeitern und Schutzleuten in Breslau ist einem Arbeiter durch „einen unglücklichen Zufall“, wie der Polizeibericht meldet, die Hand abgehauen worden. Wie es sich mit dem „unglücklichen Zufall“ in Wahrheit verhält, das wird im „Breslauer Generalanzeiger“ folgendermaßen erzählt: „Daß einer Person die linke Hand abgehauen ist, teilen wir gestern schon mit. Es geschah dies im Hause Hildebrandstraße 25. Der Bierfüller Bierwald, der in diesem Hause bei einer Frau Bradtke wohnt, hatte vor der Tür gestanden und eilte vor der eindringenden Polizei die Treppe hinauf. Etwa auf der Hälfte der zum ersten Stock führenden Treppe erreichte ihn der nachstürmende Schumann und schlug ihm mit einem gewaltigen Säbelhieb die linke, das Treppengeländer umfassende Hand glatt ab. (!) Das Gerücht, daß Bierwald infolge der Verletzung gestorben sei, bewahrheitet sich nicht.“

Und der Breslauer „Volkswacht“ wird über diese „zufällige“ Handabhadung geschrieben:

Das tragische Schicksal des Bierfüllers Franz Bierwald, welchem die linke Hand glatt abgehakt wurde, hat mich und meine Familie in große Erregung gebracht, weil man es derselbe bekannt ist. In diesem Fall muß man es laut betonen, daß hier sehr edles und wertvolles Arbeiterblut vergossen wurde, denn Bierwald ist ein wohlzogener, stets nächterner, arbeitamer und durchaus solider Mensch, der von seinem Arbeitsverdienst bisher Mutter und Geschwister unterhält hat. Der Sozialdemokratie steht er meines Wissens vollständig fern und seinem Charakter entsprechend hat er sich an den Unruhen bestimmt nicht beteiligt.

Dem Bierwald wurde die Hand abgehakt, nachdem er bereits den ersten Stock seines Wohnhauses fast erreicht hatte. Wer selbst einmal nach dem Hause Hildebrandstraße 25 hingeht, der wird staunen, welchen Weg der betreffende Schumann von der Haustür bis dahin erst zurücklegen mußte, ehe er seine brave Tat ausführen konnte.

Diese traurige Episode wird hoffentlich gründlich untersucht werden. Die Erbitterung in weiten Kreisen der Breslauer Bevölkerung ist angesichts eines solchen Vorgehens der Polizeiorgane begreiflich.

**Die Times über die inkonstitutionelle Gesfahr.** Aus London wird vom 25. gemeldet: Die „Times“ weist in ihrem heutigen Leitartikel auf Konrad Haugmanns auch von uns veröffentlichten „sehr bemerkenswerten Artikel“ in der Osternummer der „Frankfurter Zeitung“ hin. Die „Times“ bemerkt dazu, alle, die Deutschland am besten kennen, werden am meisten geneigt sein, zu empfinden, daß Haugmanns Anklage auf einer sicheren Grundlage ruhe. Es gibt, schreibt sie, eine große Masse geschulter Intelligenz im deutschen Volk, wie es auch einen großen Fonds patriotischer Tatkraft gibt. Aber diese sind jetzt nicht genügend auf die Leitung der Angelegenheiten hin konzentriert. Die Aufgabe der Reform ist schwer, auch ist kein sichtbar dazu bestimmter Mann da, der sie unternehmen könnte. Daß sie aber nicht unbestimmt lange verschoben werden kann, wenn Deutschland seine Größe behalten soll, ist eine Tatsache, welche sich vielen innerhalb wie außerhalb der Grenzen des Reiches aufdrängt.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 25. April.** Im Reichstag brachte der Abg. Storz (D. Pkt.) mit Unterstützung der Reichspartei, der Nationalliberalen, Konservativen und der freisinnigen Vereinigung zur dritten Lesung des Etats für Neuguinea einen Antrag ein, die in der zweiten Lesung am 26. März abgelehnte Forderung von 10 000 Mk. zur Unterstützung weisser Farmer, die von Queensland nach dem Hochland Neuguinea übergesiedelt sind bzw. übersiedeln sollen, wiederherzustellen.

**Berlin, 26. April.** Aus Eisenach wird gemeldet: Ein Zusammengehen aller Liberalen wird nun auch in Sachsen-Weimar angebahnt. Bei den Landtagswahlen im Herbst werden die freisinnige Volkspartei und die Nationalliberalen in vielen Wahlkreisen gemeinsam vorgehen. Auch über die Reichstagswahlen hofft man eine Verständigung zu erzielen.

**Köln, 25. April.** Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ besagt: Wie wir erfahren, hat der italienische Botschafter Graf Lanza sich im letzten Augenblick noch bewegen lassen, auf seinem Posten zu bleiben.

**Darmstadt, 25. April.** Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Hessen IV (Darmstadt-Großgerau) erhielten Stein (natl.) 10 320, Corell (Freis.) 5828 und Verthold (Soz.) 13 855 Stimmen. Es findet somit Stichwahl zwischen Stein und Verthold statt. Bei den allgemeinen Wahlen in 1903 siegte Cramer (Soz.) im ersten Wahlgang mit 14 196 Stimmen, während auf die Nationalliberalen 8579, auf die Freisinn-

### Auf Irrwegen.

Roman von Klara Rheinau.

47

„Aber man kann bedenken, daß es auf solche Weise herbeigeführt ward!“ rief der andere heftig. „Sie haben nicht gesehen, wie furchtbar sie zu leiden hatte, darum süßten Sie auch nicht so, wie wir. Ich sage Ihnen, Edmond, es war eine grausame Handlung!“

„Aber nicht absichtlich grausam,“ antwortete Edmond unwillig. „In einem ungeliebten Mann gefesselt, wäre das Mädchen unglücklich geworden, und für uns war es doch unmöglich, vorauszusetzen, daß ihr Wehien so schwach sei.“

„Uebrigens wiederhole ich, daß es für uns beide, ja für uns alle, am besten so ist. Es war ein unüberlegter Streich, und wenn mein Herr Onkel sich nicht hätte verfühnen lassen und die Hand von mir abgezogen hätte, hätten wir am Hungertuch nagen können. Eine nette Aussicht, nicht wahr?“

Witley schwieg.  
Nach kurzem Ueberlegen fuhr Edmond in verändertem Tone fort: „Hören Sie mich an, alter Freund, verstehen wir einander recht? Sie haben mir in dieser Sache treulich zur Seite gestanden. Sie werden mich auch jetzt zum Schluß nicht im Stich lassen. Ich werde Ihnen mein Lebenlang dankbar sein und meine Dankbarkeit beweisen, sobald ich dazu im Stande bin. Wenn alles vorüber ist, sorgen Sie für ein anständiges Begräbnis, und ich will...“

In diesem Augenblick klopfte der Diener und brachte auf silberner Platte ein Telegramm, bei dessen Anblick jeder Blutstropfen aus Edmonds Gesicht wich. Doch ein Blick auf die Unterschrift beruhigte ihn sofort wieder. Die Botschaft kam von seines Onkels Kammerdiener aus Chamouny und lautete: „Ihrem Herrn Onkel ist ein schwerer Unfall zugefallen. Bitte, kommen Sie ohne Zögern. Ich habe nach Doktor Paget telegraphiert.“

So fuhr denn Bruno Edmond nach einem hastigen Abschied zur Bahn, wo er ein Telegramm an Ottilie absandte, in welchem er den Grund seiner längeren Abwesenheit angab und mit den zärtlichen Grüßen und Wünschen schloß, die er sich als Bräutigam erlauben durfte.

In Begleitung des berühmten Chirurgen, mit dem er in

Dover zusammengetroffen, trat er die lange Reise nach Chamouny an.

In dem weichen Dämmerlicht des nämlichen Tages schlug Paul Talbot den Weg nach dem weißen Händchen ein, um seiner Mutter den gewohnten Besuch abzustatten, und während er so allein durch die Felder dahinwandelte, gedachte er natürlich des vorhergehenden Abends, da er an Ottilies Seite die gleiche Stredde zurückgelegt. Wie hatte sich in der kurzen Zeit alles so traumig verändert!

Wie glücklich war er gewesen, als er in ihren Augen ein süßes Geheimnis zu lesen glaubte! Welch herrliche Zukunftspäne hatte er entworfen! Und nun mußte er die bittere Erfahrung machen, daß sie nur mit ihm gespielt, daß sie vielleicht seine Aufmerksamkeit nur geduldet, um Bruno Edmonds Eifersucht zu erregen, seine Werbung zu beschleunigen.

Sein Herz war voller Schmerz und Bitterkeit. Er hatte Ottilie seit dem Morgen nicht mehr gesehen, da er, unter dem Vorwand unausschießbarer Geschäfte nicht beim Mittagmahl erscheinen war, aber seine Gedanken hatten sich den ganzen Tag mit ihr beschäftigt. Er wußte kaum noch, ob er sie liebte oder haßte!

Ganz mechansich hatte er seine täglichen Pflichten erfüllt, dem alten Farmer nach Möglichkeit ausweichend, da es ihm ins Herz schnitt, dessen Freude über das Glück seiner Nichte zu sehen. Diese Freude hatte allerdings durch Bruno Edmonds Telegramm einen leichten Dämpfer erhalten.

Ottilie war nicht zum Tee gekommen; die Nachrichten aus London hatten sie so sehr erschüttert, wie ihr Onkel sagte, daß sie sich niederlegen mußte.

Paul Talbot empfing eine grimmige Eifersucht auf den ferneren Nebenbuhler, ein Weh, wie er es in seinem zweiundzwanzigjährigen Leben noch nie erfahren. Und doch, wenn er sich gegen Ottilie am meisten erbittert fühlte, fiel ihm ein, daß sie bei ihrer kurzen Begegnung am Morgen durchaus nicht den Eindruck einer glücklichen Braut auf ihn gemacht!

Wer konnte ein Weiberherz ergötzen. Auch Ottilie war falsch, falsch, wie ihre Cousine, falsch, wie alle Frauen, seine Mutter natürlich ausgenommen; sie wenigstens war treu, treu bis zum Tod.

In diesen Gedanken hatte er sein Ziel erreicht, und als er

seine Mutter bereits in der kleinen Vorhalle seiner warten sah, quoll sein Herz über von kindischer Liebe. Er rannte eilig auf sie zu, schloß die hohe, schlante Gestalt stürmisch in seine Arme und küßte sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit.

„Du siehst sehr müde aus, mein Kind,“ sagte sie, als er sie endlich freigeig. „Eva soll Dir eine Tasse Kaffee dort unter unserem Kastanienbaum bringen; er wird Dich erfrischen!“

„Nein, o nein,“ rief er heftig, „drinnen ist es kühler; laß uns in das Haus gehen, Mütterchen.“

Etwas überrascht blickte sie ihn an. „Ich fürchte im Gegenteil in dem kleinen Zimmer wird es sehr warm sein,“ sagte sie sonst, „doch wie Du willst. Welch glühend heißen Tag wir heute hatten, nicht wahr?“

„War es heiß?“ fragte er gerührt; „ich habe nichts davon gemerkt.“

Es war schon ziemlich düster in dem gemächlichen Wohnzimmerchen, in welches selbst um die Mittagstunde nicht viel Licht durch das kleine Fenster eindringen konnte, und Paul war froh, daß das forschende Mutterauge nicht klar in seinen Jügen zu lesen vermochte. Er wollte sie seinerwegen nicht unglücklich machen, aber er schonte sich nach ihrer Teilnahme. Am liebsten hätte er, wie in seiner Kinderzeit, den Kopf an ihre Brust gelegt, ihr seinen Kummer erzählt und sich von ihr trösten lassen. Aber er war zu stolz, zu klagen, selbst der geliebten Mutter gegenüber, die seine ganze Welt gewesen, ehe er Ottilie gekannt. Er bemerkte auch fast mit Behnmut, daß sie heute heiterer und gesprächiger war, als gewöhnlich.

„Ich habe einen langen Ruhetag gehabt,“ sagte sie lächelnd, als sie in dem hübschen, dämmerigen Zimmer saßen, das ganz von Rosenluft erfüllt war. „Die Arbeit, die ich von Wethorpe erwartete, blieb aus, so hatte ich einen guten Grund, müßig zu sein; ich vertrieb mir die Zeit sehr angenehm mit Vektüre, ein feltener Genuß für mich.“

„Ich wünschte, Du würdest nicht so hart arbeiten, Mütterchen,“ sagte Paul, ihre schmale Hand küßend. „Gönne Dir mehr Ruhe, jetzt, da auch ich verdiene.“

190, 20  
Er brach etwas kurz ab; denn ihm fiel ein, daß sein Salär aufhören würde, wenn er die Talsfarm verließ. Ob wohl Herr Clifford ihm zur Erlangung einer anderen Stelle beihilflich sein oder ob er die Hand von ihm abziehen würde!

nigen 1898, auf den Bund der Landwirte 1800 und auf das Zentrum 808 Stimmen entfielen.

**London, 26. April.** In der gestrigen Abend Sitzung des Unterhauses kam es zu einer stürmischen Szene. Im ersten Teil der Sitzung wurde die Frage der Zwangsimpfung erörtert. Darauf brachte um 9 1/2 Uhr Sir Hardie einen Antrag zugunsten des Frauenstimmrechts ein. Da nach der neuen Geschäftsordnung die Debatte um 11 Uhr schließt, so bestand keine Aussicht, daß über den Antrag abgestimmt werden würde. Eine Anzahl von eifrigen Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, die sich auf der Damentribüne befanden, wurden ungeduldig über die Verlängerung der Beratung und als Coan (lib.) gegen 10 Uhr 40 gegen den Antrag zu sprechen begann, stießen einige der Frauen auf der Tribüne laute Rufe des Protestes aus und verursachten dadurch einen solchen Lärm, daß die Verhandlung unterbrochen wurde. Der Sprecher ließ darauf die Tribüne räumen. Darauf wurde die Debatte wieder aufgenommen und schließlich auf unbestimmte Zeit vertagt.

**Christiania, 26. April.** Eine neue Seeresorganisation soll Norwegen erhalten. Die Regierung wird dem Storting einen Gesetzentwurf unterbreiten, durch den man im Armeeschat 85 000 Kronen zu sparen hofft.

**Athen, 25. April.** Bei dem Entscheidungskampfe im Florettfechten bei den olympischen Spielen wurde Dillon de Ravanagli (Frankreich) erster, Cosmit (Deutschland) zweiter und Graf Hugues (Frankreich) dritter. — In Diskuswerfen siegte der Amerikaner Sbertan mit 41,46 m; zweiter wurde Georgantias mit 38,66 m.

**Konstantinopel, 24. April.** In Ober-Bathy auf der Insel Samos sind seit dem 22. April Kämpfe zwischen bewaffneten Parteien im Gange. Die Zusammenstöße drohen allgemein zu werden, da die Behörden sich als schwach erweisen. Die Situation kann kritisch werden.

**Kairo, 26. April.** Die Lage wegen der Alabafrage ist sehr gespannt. Die Regierung ist zu Repressalien entschlossen, auch in der Provinz herrscht eine gewisse Beunruhigung.

Einen neuen Zug machte sich in Mannheim kurz nach 5 Uhr früh auf dem Heimweg von einer „schweren Sitzung“ der Kaufmann Branz, Inhaber eines Stroh- und Schirmgeschäfts. Er schlug an einer Anzahl von Bäumen an den Planken, u. a. am Warenhaus Schmöller an dem Zigarrengeschäft Levi mit seinem Spozierstock sieben große Schaulensterscheiben ein. Der Schaden dürfte 2000 Mark übersteigen.

Bei Speyer passierte ein Fuhrwerk der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft einen Bahndübergang der Linie Speyer-Heidelberg. In demselben Augenblick wurde der Wagen von dem fälligen Zuge erfasst und vollständig vernichtet. Ein Pferd war sofort tot, das andere erlitt geringe Verletzungen. Der Fuhrmann Karl Hermann trug schwere innere Verletzungen davon.

In Rheinzabern gefand der verhaftete 20jähr. Fabrikarbeiter Doppler das bestialische Sittlichkeits-Verbrechen an dem zehnjährigen Töchterchen des Verwalter Gilt ein. Der 20jährige Schuhmacher Weigel, der während der Tat Wade stand, wurde festgenommen.

Auf der Heide Holland bei Wattencheid stürzten zwei Bergleute in den Schacht und waren sofort tot.

Aus Rom wird berichtet: Bei dem Leichenfunde im Mönchsee handelt es sich nicht um ein Verbrechen, sondern um einen Unglücksfall. Der Eisenbahnschaffner Wohler, der seit dem 1. Juli v. J. in Rom im Amt war, befand sich an dem Tage seines Verschwindens in Gesellschaft einiger Kollegen und begleitete am Spätabend den einen von ihnen nach Hause. Auf dem Heimwege ist W. sodann vermutlich in der Dunkelheit in den Morast des Mönchsees geraten und hilflos ertrunken. Bei dem Toten wurden sämtliche Wertgegenstände, wie Uhr, Kette, das Portemonnaie mit 63 Mark Inhalt usw. vorgefunden. Für das sofort aufgetretene Verdacht von einem an W. verübten Totschlag liegt nach Mitteilung von maßgebender Seite nicht der geringste Anhalt vor.

### Deutscher Reichstag.

**Berlin, 25. April.** In der heutigen Sitzung des Reichstags, an der auch der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg und Staatssekretär v. Nieberding teilnahmen, tadelte der Abg. Erzberger (Ztr.) bei der Beratung der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für 1903 die enormen Ueberschreitungen bei den Kolonialetat. Er unterzog dann die Ueberschreitungen einzelner Etatstitel einer eingehenden Untersuchung. So seien beispielsweise in Kamerun Bauten ausgeführt worden, die in der vorliegenden Uebersicht erschienen, die aber vom Reichstag nie genehmigt worden seien.

Geh. Rat Seih begründet die allerdings teilweise erheblichen Ueberschreitungen mit den zu niedrig angelegten Anschlüssen.

Unterstaatssekretär Tzwele geht auf die Bemängelungen Erzbergers in rein etats-technischer Beziehung ein und erklärt, daß die Bemängelungen in der Rechnungskommission aufgeklärt werden können.

Kopisch (fr. Sp.) meint, Etatsüberschreitungen sollten unter regulären Verhältnissen unterbleiben. Besonders zu verwerfen sei, daß z. B. Gouverneur v. Puttkamer teure Vergnügungsfahrten auf Kosten des Reichs unternimmt und durch seine Vorliebe für teure Viehgattungen den Etat überlastet. Charakteristisch sei das Urteil des jetzigen württembergischen Ministers v. Soden über Puttkamer, das dieser dem damaligen Reichszugler Caprivi vor der Ernennung v. Puttkamers zum Gouverneur erstattete. Danach hatte v. Puttkamer große Passionen zum Spiel und Neigung zu einer bodenlosen Bummelrei in Geldsachen. Es war ein recht gewagter Schritt, ihn zum Gouverneur zu ernennen. Mit einer derartigen Wirtschaft müsse gebrochen werden.

Bachem (Ztr.): Die Verhältnisse in Kamerun seien glücklicherweise nur auf Ausnahmezustände zurück-

zuführen. Darauf wird die Uebersicht an die Rechnungskommission überwiesen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Venderung und Auslegung des Schutztruppen-gesetzes von 1896.

Engeler (Ztr.) beantragt Verweisung an die Kommission.

Erbprinz zu Hohenlohe betont: Die Vorlage entspricht dem Wunsch, eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, auf der die Ausstellung des Etats, namentlich bei etwaiger weiterer Einstellung weißer Kompagnien, erfolgen kann. Das Budgetrecht des Reichstags werde durch dieses Gesetz in keiner Weise berührt.

Hagemann (natl.) schließt sich dem Wunsche auf Kommissionsberatung an. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die Beratung der Novelle zum § 833 B. G. B. betr. die Haftung des Tierhalters.

Staatssekretär v. Nieberding begründet die Novelle, die dem vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommenen Antrag entspreche.

Abg. v. Treuenfels (konf.) dankt den Verbündeten Regierungen für das durch die Vorlage bewiesene Entgegenkommen gegenüber den Wünschen des Reichstags.

Abg. Dabach (Ztr.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden.

Abg. Stolle (Soz.): Dem Interesse der Tierhalter stehen gegenüber das Interesse der Hunderttausende, die unter den Tierchäden zu leiden hätten.

Staatssekretär v. Nieberding: Der Vorwurf der Einseitigkeit und der ausschließlichen Rücksichtnahme auf die agrarischen Interessen sei ungerichtet.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird die erste Lesung geschlossen. Ein Antrag auf Kommissionsberatung ist nicht gestellt worden. Die zweite Lesung findet im Plenum statt. — Morgen nachmittag 1 Uhr: Diätenvorlage und Rest der heutigen Tagesordnung.

### Lothabewegung.

**Halle a. S., 25. April.** Die Zahl der streikenden Bergarbeiter ging im Laufe des heutigen Vormittags unter 4000 herab. Die Grubenverwaltungen wiederholten angeht: der erneuten Bemühungen der Streikkommission, durch die Bergbehörden Verhandlungen anzubahnen, ihren Beschluß, daß nur die Arbeiterauschüsse der einzelnen Gruben mit ihnen zu verhandeln berechtigt seien.

### Die Parteien in England.

Zusammensetzung der Reichsduma. Die Zahl der Deputierten in der Reichsduma beträgt ohne den Kantabus 462. Die Petersburger Zeitung „Rasscha Schisnj“ berechnet nun, nach den bisherigen Wahlergebnissen, daß selbst, wenn die noch ausstehenden Wahlen nur „Rechte“ ergeben sollten, was natürlich ganz unwahrscheinlich wäre, die linke Opposition in der Reichsduma eine beträchtliche Majorität darstellen werde. Der Bestand der linken Opposition werde aller Wahrscheinlichkeit nach folgender sein:

Sozialdemokraten	10
Sozialrevolutionäre	2
Bauernbund	50
Parteilose Sozialisten	20
Polnische Demokraten	33
Hebräische Partei	10
Litauische Volkspartei	5
Konstitutionelle Demokraten	140
Partei der demokratischen Reformen	5
Gesamte Opposition	275
Rechte Parteien	87
Parteilose Bauern	100

Diese Berechnung ist natürlich eine sehr unsichere, denn der Bauernbund ist bis jetzt eine ganz unbekannte Größe und von den „Parteilosen Sozialisten“ hat man bisher nichts gehört. Außerdem ist, wie die Blätter bereits früher betont haben, eine Spaltung der konstitutionellen Demokraten zu erwarten.

Die Dumawahlen in Warschau. An den Warschauer Dumawahlen beteiligten sich 70 Proz. der Wahlberechtigten. Das Resultat ist noch nicht bekannt. Der Sieg der Sozialdemokraten ist wahrscheinlich, auf der Straße kam es teilweise zu blutigen Zusammenstößen, besonders in den Judenvierteln. Die Juden beteiligten sich an der Wahl und siegten in einigen Bezirken.

Gapon ermordet? Nach einem Telegramm des B. T. aus Petersburg soll Gapon in der Nähe von Petersburg in einer Müllgrube ermordet und bis zur Unkenntlichkeit entsetzt aufgefunden worden sein, in der Tasche des Ermordeten fanden sich 100 Rubel. Offenbar liegt ein politischer Mordakt der Arbeiter vor, weil Gapon sich durch Witte bestechen ließ.

### Das Erdbeben in Kalifornien.

Ämtlichen Angaben zufolge sind die gesundheitlichen Zustände in San Franzisko besser, indessen verhängen Nachbarstädte die Quarantäne, beispielsweise Los Angeles. Das Erdbeben hat die Festungswerke an der kalifornischen Küste schwer beschädigt. — Der Stahltruss wird alle Aufträge von San Franzisko außer der Reihe zuerst erledigen. Die Banklage in San Franzisko ist insofern komplizierter, als das vom Gouverneur genehmigte Moratorium für alle Banken im Staate Kalifornien gelten muß, weswegen die Institute außerhalb San Franziskos auf Aufhebung resp. schnellsten Zusammentritt der Legislatur drängen, damit hochkritische Zustände abgewendet werden.

Der „Herald“ erklärt, der Zustand der vom Erdbeben betroffenen Bevölkerung sei bejammernswert trotz aller Hilfsmahnahmen. Dazu kamen noch Gerüchte von Konflikten zwischen den Behörden, so daß General Greeley 2500 Mann Kavallerie und die Entferrnung der Staatsmilizen verlangte. Der „Herald“ konstatiert

vierhundert Blatternfälle. Um 3.15 Mitt-nachmittag ereignete sich wieder ein Erdbeben von einer Minute Dauer. Es herrschte lebhafteste Unruhe. Einige vom Feuer beschädigte Häuser stürzten ein.

Die Militärtruppen sind alle zurückgezogen. Mittwoch ist die telephonische Verbindung mit Oakland wieder zustande gekommen. Die Gürtelbahn auf den Uferstreden ist wieder im Betrieb und vermittelt die Verteilung der Hilfsvorräte. Die elektrische Beleuchtung hat Mittwoch Abend in Eastreet wieder begonnen und wird Donnerstag Nacht auf die Kais ausgedehnt werden. 200 Aerzte sind damit beschäftigt, die gesundheitlichen Verhältnisse von Haus zu Haus zu untersuchen. 107 Gesellschaften sind an der Versicherung der zerstörten Gebäude beteiligt. Die Verluste, die in Newyork auf nicht mehr als 125 Millionen Doll. geschätzt werden, bewertet man in San Franzisko auf 175–200 Millionen Dollar.

### Der Wiederaufbau.

Hervorragende Bürger San Franziskos hielten eine Beratung ab, in der die Absicht besprochen wurde, San Franzisko als eine der schönsten Städte der Welt neu aus der Asche erstanden zu lassen. Wohlhabende Bewohner San Franziskos und andere Personen stellen die notwendigen Geldmittel in Aussicht. Die Arbeiten sollen an der Wasserseite begonnen werden, wo neue Kais und neue Lagerhäuser mit einem Aufwande von 25 Millionen Dollars angelegt werden sollen.

Die Ablehnung fremder Hilfe durch den Präsidenten Roosevelt ist man nicht überall in den Vereinigten Staaten einverstanden. Im Waldorf, Astoria-Hotel in Newyork, hielt der kalifornische Frauen-Klub eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, Gaben aus dem Ausland für die Geschädigten in San Franzisko entgegenzunehmen. Eine hierzu gefaßte Resolution besagt, die Ablehnung der Gaben aus Deutschland und dem übrigen Ausland durch den Präsidenten Roosevelt wecke viel Widerspruch im Lande; es sei ein Unrecht und schädlich, das Recht zur Besteuerung auf Grund der Nationalität zu verjagen; die Annahme fremder Beiträge rechtfertige sich auch durch die große Zahl der Fremden unter der Bevölkerung von San Franzisko; schließlich habe man die Amerikaner niemals von der Hilfeleistung bei großen Unglücksfällen in Europa ausgeschlossen.

Auf eine telegraphische Anfrage des Herausgebers der „Newyorker Staatszeitung“ an den Präsidenten Roosevelt über die Gründe, welche zur Ablehnung auswärtiger Hilfe für San Franzisko geführt haben, ist im Auftrage des Präsidenten folgende, von Unterstaatssekretär Bacon unterzeichnete telegraphische Antwort ergangen: Herr Hermann Ribber, „Newyorker Staatszeitung“. „Ihr freundliches Telegramm an den Präsidenten ist hier eingetroffen. Die Gaben, welche mit so großer Bereitwilligkeit von der amerikanischen Bevölkerung beigegeben werden, sind genügend, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Die Anerbietungen von Hilfe aus anderen Teilen der Welt überragen derartig alle Ansprüche, daß es, um Zurücksetzungen irgend welcher Art zu vermeiden, unter diesen Umständen am besten erschien, keine Hilfe vom Ausland anzunehmen. Der Präsident möchte jedoch die Bevölkerung Deutschlands wissen lassen, wie hoch wir das ihr von Herzen kommende Mitgefühl zu schätzen wissen, und daß wir ihr für die brüderlichen und allgemein menschlichen Motive ebenso dankbar sind, wie wir es sein würden, wenn es möglich wäre, ihre hochherzige Hilfe anzunehmen.“

### Aus Württemberg.

**Die Volkszählung vom 1. Dez. 1905.** Die neuesten „Mitteilungen des Statistischen Landesamts“ enthalten einige vorläufige Ergebnisse der Volkszählung, die den Vierteljahresfesten zur Statistik des deutschen Reichs entnommen sind. Darnach zählte das Reich am 1. Dez. 1905 60 605 183 Ortsanwesende und hat seit 1900 um 4 283 005 Köpfe oder um 7,52 Proz. zugenommen. Württemberg zeigt bei einer Bevölkerung von 2 300 330 Ortsanwesenden nur eine Zunahme von 130 850 Köpfen oder von 6,03 Proz. Dies für Württemberg im Vergleich zu seinen eigenen vorhergehenden Zunahmen sehr hohe, seit 1871 nie auch nur annähernd erreichte Zunahmerate, wird, gegen das Reich gehalten, als bei einer Betrachtung Württembergs als Bundesgebiet, zu einer relativ kleinen und langsamen; von den 52 übrigen Bundesstaaten haben 10 schneller und 15 langsamer zugenommen; unter den schneller zunehmenden ist vor allem Preußen, dessen Zunahme in 5 Jahren eine halbe Million mehr beträgt als Württemberg am 1. Dez. 1905 überhaupt an Menschen zählte, nämlich 2,8 Millionen gegen 2,3. Preußen hat also sozusagen um ein ganzes kleines „Königreich“ und dazu noch um ein „Herzogtum“ in nur 5 Jahren zugenommen. Seit 1871 haben ununterbrochen rascher als das Reich im Durchschnitt zugenommen nur die 3 Hansestaaten und Preußen; umgekehrt haben ununterbrochen langsamer zugenommen als der Reichsdurchschnitt 8 Bundesstaaten, darunter Bayern, Württemberg und Elsaß-Lothringen. Die größten Gegensätze zeigen die mehr oder minder ausschließlich landwirtschaftlichen Gebiete Ostpreußen, beide Mecklenburg, Pommern einerseits mit fast stationären Bevölkerungen und die Seehafengebiete (Hamburg, Bremen), die Umgebung der Reichshauptstadt (Großberlin) nebst Heimaten der schweren Industrie (Westfalen, Rheinland) andererseits mit den stärksten Zunahmen. Das langsamere Tempo in der Volkszunahme ist übrigens keine spezifisch württembergische, sondern eine in Süddeutschland allgemein beobachtete Erscheinung. Auch die Fortschritte der städtischen Konzentration der Volksmassen sind schon einigermaßen ersichtlich. Etwas die Hälfte der Reichsdeutschen dürfte in Gemeinden von je über 5000 Einwohnern, mehr als die Hälfte aber in Gemeinden von je über 4000 Einwohnern sitzen, damit hat die städtische Bevölkerung an Zahl die ländliche nicht nur erreicht, sie hat sogar angefangen, überwiegen zu werden. Auch in Württemberg hat seit 1900 die Bevölkerungsanfammlung in den Städten zugenommen.

Doch haben wir immer noch verhältnismäßig wenige große und kleinere Städte, d. h. solche mit über 20 000, bzw. über 5000 Einwohnern. Trotz der fortschreitenden und zwischen 1900 und 1905 wiederum erheblich fortgeschrittenen „Verstädterung“ seiner Bevölkerung erscheint also Württemberg innerhalb des Gesamtreichs immer noch als ein Gebiet mit verhältnismäßig überwiegender ländlicher Volksmasse.

**Die volkswirtschaftliche Kommission der Abgeordnetenkammer** hat in ihrer Mittwoch-Sitzung nach einstündiger Beratung der Schönbuchbahnprojekte folgenden Antrag des Ver.-Ers. Hr. Hauffmann zum Beschluß erhoben: Die Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn von Böblingen nach Dettenhausen in einer Ausführung, welche die spätere Fortsetzung der Linie nach Tübingen in Rechnung nimmt, der K. Staatsregierung zur „Berücksichtigung“ zu empfehlen. Abg. Liesching, sowie der Kanzler der Universität Tübingen Dr. v. Schönberg befürworteten in erster Reihe die Erbauung einer Linie Baihingen a. d. T.-Tübingen und sodann die Strecke Böblingen-Tübingen, während von den Regierungsvertretern, Staatsrat v. Balz und Direktor v. Fuchs betont wurde, daß die Zustimmung der Regierung nur für eine nebenbahnartige Stichbahn Böblingen-Weil i. Sch.-Dettenhausen zu erwarten sei. Der Abg. Penning trat dafür ein, daß man den Bahnkörper auf der Strecke Böblingen-Dettenhausen jetzt schon für eine Vollbahn anlegen solle; den Oberbau und den Betrieb könne man jedoch vorläufig nebenbahnartig gestalten, um zu hohe Kosten zu vermeiden. Die Regierungsvertreter erklärten, daß hierüber dem Plenum genaue Erhebungen und Berechnungen vorgelegt werden sollen.

**Die Landtagsersatzwahl in Marbach.**  
Marbach, 25. April. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Oberamt Marbach wurden von 5860 Wahlberechtigten 4629 gültige Stimmen abgegeben. Reichstagsabgeordneter Dr. Wolff (Bauernbund) erhielt 2811 Stimmen, Schultheiß Maulid-Mundelsheim (Deutsche Partei) 1475 Stimmen. Auf den Gemeinderat Haist-Juffenhausen (Sozialdemokrat) entfielen 343 Stimmen. Dr. Wolff ist somit gewählt.

**Einzelresultate.**

	Maulid	Wolff	Haist	Wahlberechtigt:
Marbach	219	160	98	567
Affalterbach	34	154	5	243
Almersbach	6	55	5	80
Kurultsch	17	160	4	214
Heilheim	145	115	8	268
Burgthal	25	58	4	115
Eibeltshausen	6	111	—	141
Erdmannshausen	17	143	15	244
Bronau	49	65	4	188
Strohottwar	120	205	7	521
Höfingheim	30	91	2	78
Hof u. Leimbach	32	80	2	158
Kirchberg	6	178	6	296
Kleinloch	15	120	17	259
Kleinottwar	22	85	8	147
Mundelsheim	324	4	3	358
Reut	44	98	48	227
Raffach	10	36	5	64
Oberstfeld	78	110	6	299
Ottmarshausen	70	49	2	149
Steidelsheim	97	60	15	268
Stillingshausen	24	111	2	174
Schmidshausen	9	105	—	134
Steinheim	60	138	88	356
Weller 3 Stein	8	107	6	147
Witzshausen	11	162	—	200
Zusammen:	1475	2811	343	5860

**Landtagsersatzwahl in Ellwangen.**  
Ellwangen, 25. April. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl eines Abgeordneten für die Stadt Ellwangen haben von 936 Wahlberechtigten 746 abgestimmt. Es fielen auf Landgerichtsrat Walter (Zentrum) 671 Stimmen und auf den Reichstagsabgeordneten Dr. Lindenmann (Sozialdemokrat) 20 Stimmen. Die übrigen Stimmen waren zerstückelt. Landgerichtsrat Walter ist somit gewählt.

**Stuttgart, 25. April.** Die 14. Prüfung künftiger Lehrer der Gabelberger Stenographie wurde am 24. u. 25. April unter dem Vorsitz des von der Königl. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen hiefür bezeichneten Gymnasialrektors Erbe-Ludwigsburg in Stuttgart abgehalten und von folgenden Teilnehmern bestanden: Georg Hofmann, Militärpensionist in Bayreuth, Georg Müller, Bankbeamter in Stuttgart, Albert Stöckel stud. phil. in Tübingen, Hugo Weidler stud. jur. in Tübingen. Im ganzen sind nun etwa 70 geprüfte Lehrer der Stenographie aus diesen Prüfungen in Württemberg hervorgegangen.

**Stuttgart, 25. April.** Im kgl. Leibschl.-Reithaus kamen heute vormittag 13 Pferde aus dem kgl. Marstall und dem kgl. Privatgestüt zur Versteigerung. Die erzielten Preise bewegen sich zwischen 385 und 1400 Mark. Wegen zu niedrigen Angebots wurden 5 Pferde nicht abgegeben. Geht wurden für „Ekar“ (Schimmel-Wallach) 385 Mk., „Alexandra“ (Sommertrappe) 410 Mk., „Monzole“ (Fuchs-Wallach) 1275 Mk., „Donzdorf“ (Fuchs-Wallach) 1400 Mk., „Gardenia“ und „Ade“ (Rappen) zusammen 1710 Mk., „Riederrad“ (Rappe) 945 Mk., „Susanne“ (Rappe) 1350 Mk. Der König wohnte der Versteigerung bis zu Ende bei.

**Stuttgart, 26. April.** Der Gemeinderat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, für die Verunglückten in Ragold 3000 Mk., für die Verunglückten in Courridres 500 Mk. und für die bei dem Besuch ausbruch Verunglückten ebenfalls 500 Mk. zu bewilligen. Nach San Francisco soll in einem Schreiben an die dortige Stadtverwaltung das Beileid der hiesigen Stadt zum Ausdruck gebracht werden.

**Stuttgart, 26. April.** Bei der Ziehung der Stuttgarter Geld- und Pferdebetriebe wurden folgende Hauptgewinne gezogen: 40 000 Mark fielen auf Nr. 44 912, 10 000 Mark auf Nr. 114 292, 2000 Mark auf Nr. 13 472, je 1000 Mark auf Nr. 23 542, 50 729, je 500 Mark auf Nr. 50 709, 56 031, 37 920, 39 964, 72 448, 83 189. (Ohne Gewähr.)

**Heimerdingen Dk. Leonberg, 25. April.** Der Bau der Strohgaubahn geht hier vollends rasch seiner Vollendung entgegen, auch im Korntal ist die Arbeit, einschließlich der Gleisanlagen schon so weit fertig, daß in einigen Tagen nichts mehr zu tun ist. Nach allgemeiner

Ansicht darf also die Eröffnung der Strohgaubahn, welche z. B. bei Korntal und Heimerdingen schon befahren wird, in ca. 2 Monaten ziemlich sicher in Aussicht genommen werden.

**Ulm, 26. April.** Die Lohnbewegung der Malergesellen ist durch eine Vereinbarung beendet worden. Der auf 2 Jahre abgeschlossene Tarif sieht vor eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit, einen Mindestlohn von 36 Pfg. für Arbeiter unter 20 Jahren und einen solchen von 40 Pfg. für ältere Arbeiter. Ueberstunden erhalten 25 Proz. und Nachtarbeit 50 Proz. Zuschlag.

**Crailsheim, 24. April.** In den letzten Tagen war Werkmeister Rüdiger aus Stuttgart hier, um ein zum Eisenbahndienst gehöriges Unterkunftsbaus, das eventuell gehoben oder verschoben werden soll, zu besichtigen.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Mittwoch vor-mittag gegen 10 Uhr trat ein Hausierer in ein momentan leer stehendes Zimmer des Bureaus der Rechtsanwälte Dr. Elsas und Märklin in der Olgastraße, sah dort ein Täschchen an der Wand hängen, öffnete es und entnahm daraus das Portemonnaie der Maschinenschreiberin der genannten Rechtsanwältin. Als der Hausierer sich eben entfernen wollte, erlappte ihn die Maschinenschreiberin und rief um Hilfe, worauf der Dieb das Portemonnaie wegworf und sich flüchtete. Er wurde aber eingeholt und verhaftet. Vor dem betreffenden Hause sammelte sich alsbald eine große Menschenmenge. Das aus dieser Tafsache entstandene Gerücht von einem neuen Raubamfall mit Revolverbedrohung bestätigte sich sonach nicht.

Donnerstag früh kurz vor 8 Uhr wurde im Parterre des Hauses Calwerstraße 45 in Stuttgart das 18 Jahre alte Dienstmädchen von ihrem Dienstherrn an einer Hand mit einem Seil und an beiden Füßen mit einem Halstruch gebunden aufgefunden. Das Mädchen behauptete, es sei beim Reinigen der Wirtschaftsräumlichkeiten von einem unbekanntem, größeren Mann mit schwarzen Schnurrbart und schäbiger Kleidung auf die Brust gestossen und zu Boden geworfen worden. Der Mann habe ihr ein großes Messer auf die Brust gehalten und erklärt, er erschle sie, wenn sie schreie. Dann habe er sie nach dem Aufbewahrungsort des Geldes und Silberzeuges gefragt, die unverschlossene, leer Bussettasche herausgezogen und auf den Boden geworfen. Weil er weder Geld noch Wertgegenstände gefunden, habe er sich dann schimpfend entfernt. Das ganze Vorbringen trug den Stempel der Unglaubwürdigkeit an sich: die Art der Bindung war dergestalt, daß das Mädchen sie leicht hätte selbst lösen können. Sie hat nun zugegeben, daß ihr Vorbringen unwahr sei und sie den Ueberfall erfunden habe, um aus ihrer Dienststelle zu kommen. Auch eine Folge der Raubfälle der letzten Zeit!

In Hestlach stürzte sich eine Bierbrauereiseherin, welche in letzter Zeit schwermütig war, aus dem Fenster ihrer im 3. Stock gelegenen Wohnung in den Hof, so daß sie sofort tot war.

In Degerndorf bei Freudenstadt brannte von dem Anwesen des Gutsbesizers R. Adrion das Wohngebäude nebst einem Dekonomiegebäude bis auf den Grund nieder. Als Brandstifter wurde ein 13jähriger Knabe ermittelt, der seit einigen Tagen dem Hauswesen von R. Adrion angehörte.

**Gerihtsfall.**

**Mosbach, 24. April.** Die Strafkammer verurteilte den Sekretariatsassistenten Georg Hoh wegen ziemlich bedeutender, im Dienste der Fürstlich Löwenstein-Berthelm-Rosenbergischen Domänenkanzlei begangener Unterschlagungen zu 10 Monaten Gefängnis.

**München, 25. April.** Die im Beleidigungsprozess des Pariser Blattes „Le Matin“ gegen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom „Matin“ gegen das freisprechende schöpferische Urteil eingelegte Berufung ist heute vom Landgericht München kostenpflichtig verworfen worden.

**Dresden, 24. April.** Der Unteroffizier Werner von der zweiten Kompanie der Leibgrenadiere wurde wegen zahlreicher Soldatenmißhandlungen vom Oberkriegsgericht in Dresden zu fünf Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt und sofort verhaftet.

**Hamburg, 25. April.** Heute begann hier vor dem Schwurgericht der Prozeß wegen der Unruhen in Schopenhof. Die meisten Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Von den bisher Vernommenen gehört nur einer einer Organisation an. Die Dauer der Verhandlung ist auf 10 Tage angesetzt.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Stuttgart, 25. April.** Der Bildhauer Paul Müller, der Schöpfer der Eberhardsguppe in den oberen Anlagen, ist gestern im Alter von 63 Jahren in Stuttgart gestorben. Müller war ein Schüler des Prof. Schilling-Dresden, von dem bekanntlich das Niederwalddenkmal herrührt.

**München, 25. April.** Als Schauspielregisseur und Dramaturg am Hoftheater wurde der derzeitige Regisseur am Schillertheater in Berlin, Waldemar Runge, verpflichtet, vorbehaltlich der noch ausstehenden, aber nicht zu bezweifelnden Genehmigung des Prinzregenten; ebenso wurde für das Hoftheater gewonnen der Berliner Hofchauspieler Albert Heine als Regisseur und Charakterdarsteller. Die „Oberregisseurfrage“ bleibt vorläufig, solange mit dem seit Dezember v. J. beurlaubten Oberregisseur Sawits kein Abkommen getroffen ist, ungelöst. — Das Hoftheater will in der nächsten Saison die „Salome“ von Richard Strauß zur Aufführung bringen; Strauß selbst wurde als Dirigent einiger Aufführungen während der diesjährigen Richard Wagner-Festspiele im Prinzregententheater gewonnen.

**Lisabon, 25. April.** Der internationale medizinische Kongreß erkannte den vom Pariser Kongreß ausgesetzten Preis von 3 000 Mk. dem Geh.

Medizinrat Prof. Ehrlich in Frankfurt a. M. für seine Arbeit über die Leuchtstoffe zu.

**Fernisches.**

**Was sich Berlin erzählt.**

Der „Berliner Börsen-Courier“ bringt eine Reihe von Einfällen und Ausfällen. Wir entnehmen daraus die folgenden:

Jemand, der auf eigene Faust versucht, einen Kraftwagen zu lenken, ist ein Autodidakt!

Ein Bohème (zu seinem Freund). Wie glücklich wäre ich, wenn ich jetzt von den frisch gedachten Millionären die Oberhemden und die Taschentücher bekommen könnte, die infolge der Robustierung unbrauchbar geworden sind!

Die endgültigen Beschlüsse der Marokko-Konferenz sollen dem Sultan in einem Prachtband von Maroquin-Leber überreicht werden, wozu ihm die Haut eigens über die Ohren gezogen worden ist.

Zwischen Freunden: Herr X. Ich bin so philosophisch geworden, daß ich mich um das tolle Treiben meiner Frau gar nicht mehr bekümmere. Sie ist für mich eine G. m. b. H. — Herr Y. Was soll das heißen? — Herr X. Gattin mit besonderem Hauschlüssel!

Ein völlig verarmter Kavalier und ein sehr reich gewordener Bierbrauer gerieten in einer Gesellschaft in Streit. Der erste rief derächtlich: „Emporkömmling!“ — „Herabkömmling!“ entgegnete der zweite.

Manche Menschen tun überhaupt nichts — und setzen sich dann zur Ruhe.

Es gibt Bücher, die ein sehr gutes Wortwort, aber eine läble Nachrede haben.

„Sehn Sie diesen Herrn dort? Der hat jetzt schon die vierte Frau!“ — „Werkwürdig, — und dabei sieht er aus, als ob er nicht bis drei zählen kann!“

— Gerichtspräsident: „Wie heißen Sie?“ — „August Kullermann!“ — „Was sind Sie?“ — „Ich bin Athlet, wieje hundertfünfzig Kilo um bin von de Staatsanwaltschaft — als Belastungszeuge jeladen!“

**Jbuhl von der — Staatsbahn.**

Nicht immer ist es die Kleinbahn, in deren Bereich sich ein Jbuhl abspielt. Auch der stolzen Staatsbahn passiert ab und zu ein Malheurchen. Auf Station Neunhausen bei Rathenow, Strecke Berlin-Lehrte, erwartete man das Durchfahren des Schnellzuges. Zur Verwunderung aller hielt der Schnellzug aber, die Schaffner rissen die Türen auf und brüllten: „Rathenow, Rathenow!“ Verschiedene stiegen im Dunkel der Nacht aus. Die Gegend kam ihnen ein wenig fremd vor, und schließlich tief auch eine Dame: „Das ist ja gar nicht Rathenow!“ Der Schnellzug hatte versehentlich in Neunhausen gehalten.

**Eine 118jährige.**

Die „Augsb. Abendztg.“ schreibt: Im unteren bayerischen Walde, in dem weltfremden Dörfchen Spizendorf, Gemeinde Wismannsberg, eine halbe Stunde von der Lokalbahnhstation Fürsteneck, an der Route Passau-Freyung gelegen, vollendete am 19. März d. J. die Holz-hauerwitwe Josepha Eder ihr 118. Lebensjahr. Sie ist noch rüstig und frisch; ihrem faltigen, hageren Gesicht sieht man das hohe Alter nicht an, sie kann auf den beschwerlichen hügeligen Wegen ihrer Heimatsgegend noch ziemlich weit gehen und ist so abgehärtet, daß sie ungeachtet der Jahreszeit mit unbekleideten Füßen geht. Gut ist es ihr nie recht gegangen.

**Ein moderner Robinson.**

Ein Berliner, Professor Holttinger, hat drei dänische Inseln im Kleinen Belt, die Gilande Postholm, unweit der schleswig-holsteinischen Küste, gekauft. Der Gelehrte will auf der größten Insel in aller Weltabgeschiedenheit seine große Bücherammlung, 50 000 Bände, ordnen und katalogisieren. Der neue Inselherr hat nach „Aff. Avis“ 2700 Kronen für sein Reich gegeben.

**Jesuitengeneral Martin †.**

Der Jesuitengeneral Pater Martin ist, wie gemeldet, in Rom gestorben. Er war Spanier von Geburt. In Melgar bei Burgos wurde er 1846 geboren; als Jüngling von 18 Jahren trat er in den Orden des heiligen Iohanna. Als er am 26. September 1892 zum General ernannt wurde, hatte er die Spitze erreicht. Er war König geworden in der Jesuitenmonarchie; unabsichtlich; denn noch nie wurde ein Jesuitengeneral abgesetzt. Beständig war er von einem Krebsleiden geplagt. Gestorben ist er an den Folgen einer Lungenentzündung. — Die erste Würde in dem bedeutendsten geistlichen Orden der römisch-katholischen Kirche ist also zu vergeben. Wer Anwartschaft hat, ist noch nicht bekannt geworden. Darüber hat die Generalkongregation zu befinden. Der General wird auf Lebenszeit gewählt und hat die nur durch die Konstitutionen begrenzte volle Jurisdiktions- und Administrationsgewalt über die Ordens-Mitglieder.

**Mailänder Marken und Münzen.**

Mailand wird in den nächsten Monaten während der Ausstellung zwei Dinge haben, die für Münzensammler und Philatelisten von besonderem Interesse sind. Innerhalb der Ausstellung wird eine Münze in Umlauf gesetzt, die einen Wert von 20 Centesimi hat und innerhalb des Gebietes der Ausstellung volle Gültigkeit besitzt. Ebenso wird während der Ausstellungszeit in den Mailänder Postämtern eine besondere Ausstellungsmarke ausgegeben werden. Anspruch auf besondere Schönheit kann die Marke nicht erheben, aber die Münze ist sehr gefällig.

— Bestätigung. Dichterling: „War in den Epigrammen, die ich Ihnen eingesandt, nicht Schwung?“ — Redakteur: „Gewiß, sie sind sogar in den Postkorb geflogen!“

